CHRISTUS UND DIE TOTEN VOR DEM ABSOLUTEN TOD

Die „*visio mortis*“ nach Nikolaus von Kues

Von Heinz-Jürgen Vogels, Bonn

Als Zeitgenossen einer geistigen Umbruchsepoche, die allerdings noch radikaler ist als die der Renaissance, haben wir einiges Verständnis für den Wandel, der sich in der Begriffswelt der Menschen des 15. und 16. Jahrhunderts vollzog, als sie sich aus den festen politischen, sozialen, religiösen und philosophischen Ordnungen des Mittelalters lösten. Nikolaus v. Kues mit seiner Skepsis gegenüber zu fest umrissenen Begriffen ist dafür ein gutes Beispiel. Er zog ein „mutmaßliches“ Erkennen und eine „intellektuelle Intuition“ dem mittelalterlichen Deduzieren mit Hilfe von Syllogismen, dem *ratiocinari* vor¹. Aus dieser Vorliebe für intuitives Erkennen läßt sich auch erklären, daß Cusanus „Einfälle“ während einer Predigt als legitime Erkenntnisquelle wertete². So verdanken wir eine Äußerung des Kardinals über das Geschehen beim Abstieg Christi zu den Toten und über dessen Auswirkungen auf die vor- und nachchristlichen Toten einem solchen „Einfall“³. H. Urs v. Balthasar hat in seiner *Theologie der drei Tage*⁴ im Beitrag über Christi „Gang zu den Toten“ darauf aufmerksam gemacht.

Die Darstellung des Cusanus greift mit ihrer Loslösung von den festen traditionellen Vorstellungen jeweils getrennter jenseitiger Räume für Fegfeuer und Hölle, die er hier beide als an einem Ort, der Unterwelt, und an einem Objekt, dem endgültigen Tod, geschehend ansieht, seiner Zeit weit voraus und scheint dadurch, daß er den Abstieg Christi zu den Toten mit diesen Wirklich-

¹ *De coni.* I, 10 (h III, N. 53 Z. 3–12); I, 2 (h III N. 2 Z. 4–11). Vgl. G. SANTINELLO, *Das Leib-Seele Verhältnis nach Nikolaus von Kues*, oben S. 3–22.

² In den edierten Predigten (h XVI) sind nicht nur die Notae additionales (z. B. *Sermo* IV N. 26–35; vgl. die Vorbemerkung der Editoren S. 67a) oder Adnotationes (*Sermo* V N. 45 Z. 1 ff.), sondern auch innerhalb des Textes alles, was von einer geschlängelten Linie eingeschlossen ist, nachträgliche Zusätze zum vorbereiteten Text, die ihm zum Teil während der Predigt einfielen. Ausdrücklich bezeugt ist das bei der Predigt vom Sonntag *Iudica* 1457; siehe Anm. 3.

³ Cod. Vat. lat. 1245, fol. 242^{rs} (*Predigt* vom Sonntag *Iudica* 1457; siehe das Predigtverzeichnis von J. KOCH: CT I 7, S. 184, *Sermo* 273). Vgl. die noch ganz andere, traditionelle Darstellung der verschiedenen Unterwelträume in *Sermo* XII (Ostern 1432) (h XVI, N. 7, Z. 23–32).

⁴ So der Titel des Sonderdruckes (Einsiedeln–Zürich–Köln 1969) seines Beitrages *Mysterium Paschale* in: *Mysterium Salutis. Grundriß heilsgeschichtlicher Dogmatik* III/2 (Einsiedeln–Zürich–Köln 1969) 133–319. H. U. v. Balthasar zitiert S. 121 (*Myst. Sal.* III/2, S. 245) die Cusanus-Predigt nach den *Excitationes* X (Basler Ausgabe 1565, S. 659) ohne Einleitung (Dum praedicarem, incidit mihi) und Schluß (Nam nos peccatores), der für den Zusammenhang jedoch äußerst wichtig ist, des unten abgedruckten Zitats.

keiten in Verbindung bringt, eine theologische Entdeckung vorweggenommen zu haben, die erst in unserem Jahrhundert gemacht worden ist. Die *Predigt*-Notiz von 1457 verdient also eine eingehendere Betrachtung. Sie sagt etwas aus über das ohnehin stark von der Christologie beeinflusste⁵ Menschenbild des Cusanus, soweit es die „letzten Dinge“ des Menschen betrifft.

1. Text

Dum praedicarem, incidit mihi, quo modo visio mortis via cognoscentiae est poena consummata. Et quia mors Christi fuit consummata, ideo, quia vidit via cognoscentiae mortem, quam pati elegerat, tunc anima Christi descendit ad inferna⁶, ubi est visio mortis⁷. Mors enim infernus dicitur (Apoc. XX)⁸, et anima Christi liberata est ex inferno inferiori. Nam dicit Propheta⁹ Christum ad Patrem dixisse, quod eruisset animam suam ex inferiori inferno. Inferior seu profundior infernus est, ubi mors videtur. Quando Deus suscitavit Christum, eruit ipsum ex inferno inferiori (Actuum 2^o)¹⁰, igitur ‚solutis doloribus inferni‘; et Propheta¹¹: ‚Non dereliquit animam meam in inferno‘. Si igitur vere consideras, passio Christi, qua maior nulla esse potest, fuit ut damnatorum, qui magis damnari nequeunt, scilicet usque ad poenam infernalem, ut Propheta dicebat in eius nomine: ‚Dolores inferni circumdederunt me‘¹². De quibus dicit animam eius liberatam dicens: ‚Eduxisti ab inferno animam meam‘¹³. Sed ipse solus est, qui per talem mortem intravit in gloriam. Illam poenam sensus conformem damnatis in inferno pati voluit, certe in gloriam Dei Patris¹⁴ sui, ut ostenderet, quod ei obediendum sit usque ad ultimum supplicium. Hoc est enim Deum magnificare et glorificare omni possibili modo atque propter nostram iustificationem, sicut actum est per Christum. Nam nos peccatores in ipso infernales poenas, quas iuste meremur, exsolvimus, ut sic in resurrectionem vitae perveniamus. Illi autem, qui non sunt Christi, manent in morte, non resurgunt cum Christo et videbunt aeternaliter mortem. Et haec visio mortis est secunda mors¹⁵, quia sequitur mortem temporalem.

⁵ Vgl. H. MEINHARDT, *Der christologische Impuls im Menschenbild des Nikolaus von Kues*, oben S. 110–116.

⁶ So lautet die Formulierung des Glaubensartikels im *Symbolum Apostolicum* seit Rufin von Aquileja (404) bis S. Pirmin (718–724): ES³³ N. 16. 23. 27. 28, später: descendit ad inferos: EBD. N. 29 ff.

⁷ Mögliche Quelle des Gedankens an die visio mortis ist Ps. 88, 49: ‚Quis est homo, qui vivet et non videbit mortem, eruet animam suam de manu inferi?‘ mit der *Glossa interlin.* ‚Surgens a morte non videbit mortem, quia iam non moritur, fuit tamen in morte, sed eruit animam suam‘, und der *Glossa ordinaria*: AUGUST. (*Enarr. in Ps.* 88, 49: CCSL 39, 1241–1242): Nulli hoc convenit nisi Christo: Et si enim resurgentes invenit, et non ultra videbunt mortem: non tamen ipsi eruent animas suas de manu inferi, sed ille qui potest animam suam ponere, et iterum sumere, cui nemo eam tollit (vgl. Joh 10, 17–18), und des NICOLAUS LIRANUS: Quis est homo, qui vivet et non videbit mortem? Quasi dicat, nullus: pro tempore isto, in quo omnes descendunt ad infernum, quantumcumque iusti: et hoc durabit usque ad redemptionem factam per Christum . . . (cf. *Biblia sacra cum glossa ordinaria* [Antwerpiae 1632] vol. III, 1142). (Hinweis von P. Dr. M. Bodewig).

⁸ Apk 20, 13. 14.

⁹ Ps 85, 13.

¹⁰ Gemeint ist, wie das folgende Zitat zeigt, Apg 2, 24. Der zitierte Text stammt jedoch aus Ps 85, 13; siehe Anm. 9.

¹¹ Ps 15, 10, zitiert in Apg 2, 27.

¹² Ps 17, 6.

¹³ Ps 29, 4.

¹⁴ Vgl. Phil 2, 11; *Gloria* der Messe.

¹⁵ Apk 20, 6. 14; 21, 8.

2. Textanalyse

Für Cusanus bestand der Abstieg Christi zu den Toten also in einer „geistigen Schau des Todes, den er hatte leiden wollen“. Christus sah, gewissermaßen von einer anderen, metaphysischen Seite, das Geschehen in seiner ganzen Wucht, dem er als stellvertretend Leidender in seinem Leibe ausgesetzt war: den Tod im maximalen Sinne, den absoluten Tod als das Ende jeden Lebens und allen Lebenssinnes. Diesen Tod nennt Cusanus mit biblischen Belegen „die tiefste Unterwelt“; da ihm für „Hölle“ kein anderes lateinisches Wort zur Verfügung stand und weil nach dem folgenden Text die Verdammten an demselben Ort bleiben, muß man annehmen, daß *inferior infernus* für ihn gleichbedeutend war mit der „tiefsten Hölle“. So sagt er tatsächlich: „Wenn du es also recht betrachtetest, dann war die Passion Christi, die ja die denkbar größte war, so wie die der Verdammten“. Den totalen Tod – und das muß man sich wohl plastisch vorzustellen versuchen: die totale Sinnlosigkeit und Leblosigkeit – vor Augen zu haben, muß, nach Cusanus, ein Höllenqual verursachender Anblick sein, wenn er die einzige „Aussicht“ ist, die einer noch hat. Diesen Anblick nahm Christus, genauso wie den leiblichen Tod, freiwillig als Strafe auf sich, „um dem Vater bis zum Äußersten gehorsam zu sein“ und uns damit von der an sich verdienten Strafe zu erlösen und so „gerecht zu machen“. Darin also bestand der Abstieg Christi in die tiefste Unterwelt oder Hölle, daß er den Tod als Strafe der Sünde (Röm 6, 23) in seiner Absolutheit und Ausweglosigkeit sah – das gehörte als neues und eigenes Moment zu seinem leiblichen Tod. Der absolute, irreversible Tod ist nicht personal verstanden, wie Paulus 1 Kor 15, 26 ihn zu sehen scheint¹⁶, sondern als ein Zustand, der allerdings Personen betreffen würde. Ist er endgültig, setzt Cusanus ihn mit der Hölle gleich.

Aus dieser „Schau des Todes als vollkommener Strafe“, aus der „tiefsten Hölle“, hat der Vater Christus „herausgerissen“ (*eruit*, Ps. 85, 13), so als ob dieses Ereignis plötzlich kam, unerwartet, buchstäblich in die Aussichtslosigkeit hinein, die gerade die Höllenqual ausmacht. Das geschah, weil Christus die Strafe ja nicht verdient, sondern darin den Vater verherrlicht hatte durch seinen Gehorsam, mit dem er an Stelle der Sünder dort weilte. So ging er „durch diesen Tod in die Herrlichkeit ein“.

Bezeichnend ist nun, daß nach dem Cusanustext „wir Sünder“, d. h. die an Christus Glaubenden, im Tode an dieser Schau Christi teilhaben: „Wir Sünder büßen in Christus (*in ipso = in Christo*, vgl. 1 Thess 4, 16) die Unterweltsqualen, die wir rechtmäßig verdient haben, ab, damit wir so zur Auferstehung des

¹⁶ Vgl. H. CONZELMANN, *Der erste Brief an die Korinther*: Meyers Kommentar V (Göttingen 11969) S. 324 f.: „Die Vorstellung vom Tod als Person ist apokalyptisch (Apk Joh 6, 8) . . . Paulus reduziert nun das mythologische Element schon dadurch, daß nicht der Teufel, sondern der Tod zum letzten Feind erklärt wird . . . die Vorstellung ist kaum noch realistisch; sie ist kein selbständiger Gegenstand des Nachdenkens mehr. Wenn Paulus das Mythologumenon dennoch beibehält, so wird es zum Darstellungsmittel“.

Lebens (Joh 5, 29) gelangen“. Das bedeutet: auch für viele Gläubige ist der Anblick des absoluten Todes mit seiner Höllenqual nur ein vorübergehender, der hier durch *exsolvimus* mit dem synoptischen Bild des „Herausgebens des letzten Hellers“ und dem „Herauskommen“ danach (Mt 5, 25; Lk 12, 58 f) gezeichnet ist und ein Strafgericht darstellt, das, wie der erste Petrusbrief es sagt (4, 6), mit dem Eintritt in das Leben der Auferstehung endet¹⁷. Für andere jedoch, die „Christus nicht angehören“ (vgl. 1 Kor 15, 23), die nicht „in Christus“ sind (1 Thess 4, 16), endet der Zustand nicht, „sie bleiben im Tod (vgl. 1 Joh 3, 14) . . . und schauen ewig diesen Tod“. Das ist die wirkliche Hölle als Endzustand oder „der zweite Tod (vgl. Apk 20, 14), weil er dem zeitlichen Tod folgt“. Die Verdammten bleiben in ihm, sofern sie Christus nicht angehören (wollen).

3. Systematische Analyse

Lassen wir der Textanalyse eine systematische folgen, so können wir folgende Punkte herausheben.

a. Einen ewigen Tod, also eine endgültige Hölle, gibt es erst nach Christus, zu dem man entweder gehören oder nicht gehören will. Eine alttestamentliche, vorchristliche Hölle wäre demnach nicht möglich. Auch ein Fegfeuer, das Abzahlen der Schuld, kann erst dann sinnvoll sein, wenn an seinem Ende die der Hölle entgegengesetzte Möglichkeit der „Auferstehung des Lebens“ stehen kann, und das ist ebenfalls erst nach Christus und seiner Auferstehung „als Erstling der Entschlafenen“ (1 Kor 15, 20) möglich. Cusanus bezeugt also die Erkenntnis, die, wie es scheint, H. U. v. Balthasar zum ersten Mal ausdrücklich formuliert hat, daß es „ein bevölkertes Fegfeuer . . . theologisch ‚vor‘ Christus gar nicht geben (kann)“¹⁸, und daß auch „Hölle im neutestamentlichen Sinn . . . eine Funktion des Christuserignisses (ist)“¹⁹; denn: „Vor dem christologischen *hapax* ist weder im Diesseits noch im Jenseits etwas schlechthin endgültig, aber an der Einmaligkeit Christi kommt der Mensch in die einmalige und endgültige Entscheidung“²⁰. Entscheidung ist bei Cusanus in dem Zu-Christus-Gehören oder Nicht-zu-Christus-Gehören gegeben: Ist das Zu-Ihm-Gehören sicher als vom freien Willen des Menschen abhängig gedacht, so entspringt auch das Nicht-Zu-Christus-Gehören dem freien Willen. Wo diese Entscheidung fällt, ob in diesem oder im jenseitigen Leben, darüber hat Cusanus hier nicht ausdrücklich reflektiert.

b. Ferner fällt in dogmatischer Perspektive an der Darstellung der Cusanus-Predigt auf, daß der *Descensus Christi*, die vorübergehende Abzahlung der Schuld, also das *Purgatorium*, und die ewige Strafe, die Hölle, als am selben

¹⁷ Näheres zu der Exegese von Lk 12, 58 f. par und 1 Petr 4, 6 siehe bei VOGELS (unten Anm. 21) S. 60–74. 142–167.

¹⁸ H. U. v. BALTHASAR, *Theologie der drei Tage*, S. 123 (*Myst. Sal.* III/2, S. 247).

¹⁹ EBD. S. 122 (S. 246).

²⁰ EBD. S. 121 (S. 245).

Ort und am selben Objekt, „dem (absoluten) Tod“, sich ereignende Zustände gesehen werden, die sich eben nur durch die Zugehörigkeit der Nichtzugehörigkeit der Betroffenen zu Christus unterscheiden. Getrennte „Räume“ in der Unterwelt kennt er nicht, nur verschiedenes Verhalten und verschiedenes Verweilen darin.

c. Nimmt man beide Aspekte zusammen, so ergibt sich – was allerdings bei Cusanus noch nicht restlos bewußt gewesen sein wird –, daß sich sämtliche *Eschata*, Fegfeuer, Himmel und Hölle, vom Totenabstieg Christi aus entfalten. Dies ist eine Erkenntnis, die sich außer bei v. Balthasar und unabhängig von ihm in einer bei R. Haubst gearbeiteten Dissertation *Christi Abstieg ins Totenreich und das Läuterungsgericht an den Toten. Eine bibeltheologisch-dogmatische Untersuchung zum Glaubensartikel ‚descendit ad inferos‘*²¹ herauskristallisiert hat.

d. Für die Christologie ist an der Darstellung des Nikolaus von Kues bedeutsam, daß die Streitfrage, ob der *Descensus Christi* noch zum *status exinanitionis* oder bereits zum *status exaltationis* gehöre²², von ihm eindeutig im Sinne der Zugehörigkeit zum Erniedrigungsstand entschieden worden ist. Daß Christus „Höllensqualen erduldet“ hat, sagten später auch die Reformatoren Luther und Calvin²³. Laut Cusanus haben sie sich damit nicht von der Wahrheit des Glaubens entfernt.

e. Für das christliche Menschenbild besagt die Predigt, daß die Verähnlichung Christi mit uns und unsere mit ihm so weit geht, daß wir wie er nach dem Tod an denselben „Ort“ kommen, nämlich in eine Existenzsituation, in der man des ewigen Todes ansichtig wird. Christus sah in diesem qualvollen Anblick das, wovon er uns durch seinen freiwilligen Tod erlöst hat; er „erlitt“ auch diesen Blick aus Gehorsam. Wir werden diesen Anblick ertragen müssen, bis wir uns von jeder Anhänglichkeit an das todgeweihte Böse, von den „toten Werken“ (Hebr 9, 14), gelöst haben werden und damit reif geworden sind für die „Auferstehung des Lebens“; dieser Anblick wird für uns das Fegfeuer sein. Für manche, so muß man wenigstens für möglich halten, kann dieser Anblick zu einem endgültigen Zustand werden, wenn sie nicht doch zu Christus gehören wollen, der selbst die Pein – wenigstens die Aussicht – der Verdammten hat teilen wollen.

4. Biblische Ergänzung

Cusanus macht – im Rahmen seines kurzen Predigteinfalls verständlich – keine Angaben darüber, wie sich Christi Mitsein mit den Toten erlösend auf die, die zu ihm gehören, auswirkt, noch darüber, wie sich die Toten ihrerseits

²¹ H.-J. VOGELS, *Christi Abstieg ins Totenreich und das Läuterungsgericht an den Toten*: Freib. Theol. Stud. 102 (Freiburg i. Br. 1976).

²² Vgl. v. BALTHASAR S. 120 (S. 244)

²³ Vgl. EBD.

im Reich des Todes zu Christus verhalten können. Beides lehrt die bis in unsere Tage nur schwer zugängliche Schriftstelle des ersten Petrusbriefes über eine Verkündigung Christi bei den Toten (3, 18–20 und 4, 6), die davon spricht, daß „Christus einmal für unsere Sünden gelitten hat, der Gerechte für die Ungerechten, damit er *uns* zu Gott hinführe (die Lebenden), gestorben im Fleische, lebendig gemacht im Geiste (Gottes). Dabei ging er *auch* zu den Seelen im Gefängnis und brachte ihnen die Heilsbotschaft, denen, die einstmals ungehorsam waren, als die Langmut Gottes wartete in den Tagen Noes, während die Arche gebaut wurde, in die hinein (damals) nur wenige, nämlich acht Personen, gerettet wurden durch das Wasser hindurch“.

Die Zuwendung des Heils an die Toten, wörtlich „Geister“ – das sind hier nach dem Sprachgebrauch des Flutberichtes die „Lebensgeister“ der Sünder, die Gott durch die Flut aus ihrem „Fleisch“ herausgerufen, „nicht im Menschen gelassen“ hat (Gen 6, 3.17; 7, 15.22), und die seitdem in einem „Gefängnis“, einem Strafort jenseits des Todes, sind – die Heilszuwendung an diese geschieht also nach dem ersten Petrusbrief genau wie bei den Lebenden durch eine „Botschaft“, durch die „Verkündigung des Evangeliums“ (4, 6), die Christus ihnen selbst bringt und die, schon wegen des typologischen Gegensatzes von einst und jetzt, im Gegensatz zur Rettung nur weniger damals eine Rettung der vielen Sünder jetzt beinhalten muß: Sie werden mit Christi Werk, seinem „einmaligen Leiden für die Ungerechten“, also auch für sie, konfrontiert. Im Begriff „Predigen“, „Verkündigen“, ist die Möglichkeit der Annahme oder Ablehnung der Botschaft, also die Freiheit der Toten impliziert. Wenn das beim einmaligen Abstieg Christi zu den Toten für die Toten der Vorzeit der Fall war, wenn sie mit dem Heilswerk Christi konfrontiert wurden und darauf durch Annahme oder Ablehnung reagieren konnten, so wird es, in ähnlicher Weise, auch für die Toten nach Christus der Fall sein, denn sie „alle müssen vor dem Richterstuhl Christi erscheinen“ (Röm 14, 10; 2 Kor 5, 10), wo sie ja im Richter zugleich auch dem Erlösungswerk Christi (Joh 20, 27), mit einem Wort: dem für sie gestorbenen Herrn, begegnen. Das paulinisch-cusanische „Zu-Christus-Gehören“ (oder Gehören-Wollen) kann sich also, wie der Ausdruck „Verkündigung“ an die Toten im 1 Petrusbrief impliziert, auch noch in einer Antwort der Sünder auf die Heilsbotschaft jenseits des Todes ereignen²⁴.

Mit seiner intuitiven Erkenntnis am Sonntag *Judica* des Jahres 1457 in Brixen kam Nikolaus v. Kues der biblischen Wahrheit tatsächlich näher als mittelalterliche Theologen, wie Robertus Pullus, mit ihren Spekulationen, die ein Fegfeuer vor Christus annahmen²⁵. Von den Widersprüchen dieser *rationes* ist die Intuition des Cusanus frei geblieben.

²⁴ Zur Auslegung der Petrusbriefstelle vgl. VOGELS a.a.O., S. 100–110. 120–130. 170–179.

²⁵ Vgl. v. BALTHASAR S. 128 (S. 252).